

SERIE Ein Bummel durch Schweizer Städte



LA CHAUX-DE-FONDS

WO DIE UHREN LAUFEN LERNTEN

Eine Industrie mit menschlichem Antlitz – das verkörpert die Uhrenmetropole im Jura bis heute. Wer sie besucht, erlebt eine ganze Stadt als Kunstwerk.

— Text Daniel Ganzfried Foto Michael Sieber

Der Zufall begründete La Chaux-de-Fonds, als Zufall präsentiert sie sich. Egal, woher man sich ihr aus den Fichtenwäldern und Hügeln nähert, plötzlich liegt sie da. Ein grün gerahmter Kupferstich. Das Bild: schnurgerade Längen, rechtwinklige Querlinien, die Flächen schattiert von Weiss bis Braun. Kein Wasserlauf, keine topografische Vorgabe, kein Liebreiz der Landschaft, nichts, was begründet, warum in diesem Juratal auf 1000 Metern über Meer aus dem Weiler einer Sömmerungsalp die Weltmetropole der Uhrenindustrie wachsen sollte.

Im Jahre 1679 lebte hier der 14-jährige Daniel Jeanrichard. In den Wintern, da es nichts zu tun gab, ausser das Kaminfeuer zu erhalten, vertrieb er sich die Zeit, mit einem Messer eiserne Wanduhren zu reparieren. Es muss wieder so ein Tag gewesen sein, der Schnee fiel waagrecht, als es an der Türe klopfte: ein Pferdehändler. Er rückte eine Taschenuhr. Sie funktionierte nicht mehr. Die nächsten Wochen untersuchte der Junge auf einem Tisch am Fenster jedes Einzelteil, bis er die Mechanik begriffen hatte. Schliesslich händigte er die Uhr intakt wieder aus. Aber ein Feuer aus Talent und Neugierde befahl ihm, das Stück nachzubauen. 1681 war das erste Uhrwerk aus dem Neuenburger Jura vollbracht.

Der Sturmlauf La Chaux-de-Fonds in die Moderne begann.

Startpunkt: Place de l'Hôtel-de-Ville, der Rathausplatz. Im Ortsbild markiert er heute die einzige Stelle, an der ein paar krumme Gassen eine Ahnung von Altstadt verleihen, unterstützt von Herrenhäusern aus Jura-Marmor, silbern schimmerndem Kopfsteinpflaster und Blumenschmuck. Dominiert wird der Platz von der grossen runden Kirche, dem «Grand Temple», dessen Turmuhr mit vier Zifferblättern ab 1860 als Zeitbasis für alle Uhren diente.

Laurent Perret lässt die Türe zum Keller unter seinem Altstadthaus offen. Ein alter Plattenspieler schmettert Louis Armstrongs Trompensoli auf die Rue de Granges hinaus. Es kann über die steinerne Treppe eintreten, wer mag. Monsieur Perret sitzt am Tischchen neben dem Eingang und offeriert ein Glas Weiss. Früher in der Administration der

«Wir Chaux-de-Fonniers kennen nur Boomjahre oder Krisenzeiten.»

Laurent Perret, Absinth-Händler

Post tätig, vertreibt er heute Absinth aus dem Val de Travers an die Beizen der Umgebung. Die Geschicke seiner Stadt fasst er in eine Formel: «Wir Chaux-de-Fonniers kennen nur Boomjahre und Krisenzeiten. Was uns in der Schwebel hält, ist ein offener Geist. Gehen Sie einmal durch die Strassen, und Sie entdecken ihn!»

Eine Katastrophe als Neuanfang

Zuvor empfiehlt sich ein Besuch des vierzehnten Stocks des Tour Espacité an der Avenue Léopold-Robert. In der Vogelperspektive zieht sich das Gerippe aus Rechtecken von seiner Basis im Nordosten bis hinter den Horizont im Südwesten hin. Ein Ende ist nicht abzusehen. Der Anfang aber war gesetzt, als nach Daniel Jeanrichard immer mehr Bauern einen Zusatzverdienst suchten. Bald stand in jeder Stube eine Werkbank, und jedes neu gebaute Haus beherbergte ein Atelier. Bis Ende des 18. Jahrhunderts war La Chaux-de-Fonds auf 4900 Einwohner gewachsen. Einer machte Gehäuse, die andere Zifferblätter, diese Zeiger, jene Federn, jemand die Unruh, andere Aufzüge. Die Uhrenindustrie erlebte ihre erste Blüte in dieser über dem Nebel gelegenen, sonnenzugewandten Ebene mit Licht den ganzen Tag, bis im Jahre 1794 La Chaux-de-Fonds →

Kein Ende in Sicht: Von der Tour Espacité aus erstreckt sich die Avenue Léopold-Robert Richtung Südwesten.



Kostbar: Laurent Perret mit einer seiner Preziosen.

Zeit für Apéro: Laurent Perret mit seiner Frau Katja vor dem Restaurant Caveau.



Die Fontaine monumentale: Der Brunnen erinnert an die einstige Wasserknappheit.



Alles für die Zeit: Ein Chaux-de-Fonds-Besuch wäre nicht komplett, ohne einen Gang durch das Uhrenmuseum.

einen zweiten Zufall erlebte: Eine Feuersbrunst verheerte achtzig Prozent aller Gebäude.

Karl Marx in der Fabrik

Was zuerst als Katastrophe hereinbrach, nutzten Gemeinschaftssinn und unternehmerischer Drang als Chance: Nieder mit den Ruinen, weg der Schutt! Platz für eine neue Stadt, ganz auf die Bedürfnisse der Uhrenindustrie zugeschnitten. Zuerst wuchs sie aus dem Rathausplatz heraus entlang vier Achsen, doch schnell wurde nach einem grösseren Wurf verlangt. 1835 zeichnete der Kantonsingenieur Charles-Henri Junod die Idealstadt, wie sie heute zu Füßen des Turmes liegt. Ein spitz zulaufendes Schachbrettmuster. Die gestaffelten Blockbebauungen mit ihren langen Fensterreihen vom Erdgeschoss bis unters Dach garantieren optimalen Lichteinfall, und breite Strassen, die sich im Winter rasch freipflügen lassen, gewährten jederzeit freie Zirkulation. Der heutige Flaneur stellt sich vor, wie die Kuriere einst hin und her eilten, um Einzelteile, Gold und Edelsteine von einer Werkstatt zur anderen zu bringen. «La Chaux-de-Fonds kann

man als eine einzige Uhrenmanufaktur betrachten», schrieb 1867 nach einem Besuch Karl Marx in einer Fussnote seines Hauptwerkes «Das Kapital». Er sah, wie die Fabriken wuchsen. Aber in ihnen schuftete nicht eine geknechtete Masse, sondern die hochqualifizierte Aristokratie der Arbeiterklasse aus der ganzen Schweiz.

LA CHAUX-DE-FONDS NE

EINWOHNER 39 000

HÖHE 992 m ü. M

GRÖSSTER ARBEITGEBER Cartier, Uhren, ca. 1000 Angestellte

AKTUELLE HERAUSFORDERUNGEN Die Aufrechterhaltung und Modernisierung der öffentlichen Einrichtungen bei einem chronisch roten Budget und harten Wintern, die hohe Infrastrukturkosten verursachen. Da viele Uhrenkonzerne zwar Fabriken, nicht aber den Sitz hier haben, zahlen sie wenig Steuern in der Gemeinde, ebenso wie die ca. 5000 Grenzgänger.



Ende des 19. Jahrhunderts leistete La Chaux-de-Fonds die Hälfte der weltweiten Uhrenproduktion, und in den 1960er-Jahren war sie auf eine Bevölkerung von rund 40 000 Menschen angeschwollen. Mit ihren 39 000 Einwohnern ist sie immer noch die drittgrösste Stadt der Romandie. Wer sich unter die Leute mischt, vernimmt hier und dort noch schweizerdeutsche Sprachfetzen wie «la mouttre», «le fatre», «le stecker» oder «le kratz».

Die schnurgerade Avenue Léopold-Robert zu Füßen des Turms ist Geschäftsstrasse, Flaniermeile und Ausgehrampe in einem. Im Gerippe zeichnet sie die Wirbelsäule. Anders als auf der «Pod», wie die Einheimischen der Avenue sagen, oder in der Altstadt sind auf den parallel laufenden Strassen bergan kaum Leute anzutreffen. Die Hauseingänge gehen direkt auf die Gesteige entlang der nördlichen Fassaden, während die grossen Fenster und Gärten, die Erker und Balkone zum Süden hin liegen, sodass sich Menschen nur von weitem zeigen. Dafür aber gibt es Platz zwischen den Blöcken und Helligkeit.



Fast nur Licht und kein Schatten: Strassenansicht mit dem Kunstmuseum im Hintergrund.



Die Maison Blanche: Le Corbusier baute sie für seine Eltern.



Einfach himmlisch: In der «Ferne des Brandts» gibts lokale Spezialitäten.

Der Marktplatz: Jeden Samstag ein Stelldichein für die Chaux-de-Fonniers.



Zu Ehren von Louis Chevrolet: Die grösste Chromstahlskulptur der Schweiz.





Der Rathausplatz: Das Denkmal der Republik (l.). Eine Kostprobe gefällig? Pierre-Alain Sterchi in seinem Käseladen.



Le Corbusiers erstes Haus: Die Villa Fallet, ganz im lokalen Sapin-Stil.

Tatsächlich, hier atmet der Geist, den Laurent Perret meinte. Er herrscht mit der Atmosphäre einer Weltstadt, weit und doch dicht bebaut. Nirgends stösst der Blick auf einen Anfang oder ein Ende zwischen den Fluchten. Es sind allesamt Arbeiterwohnhäuser aus dem 19. Jahrhundert. Zusammen mit den Werkstätten, Fabriken und den Villen der Patrons bildeten sie eine bis heute bewahrte Einheit. Sie gab den Ausschlag, dass die Unesco La Chaux-de-Fonds 2009 ins Weltkulturerbe aufnahm – als Symbiose von Architektur, Industrie und auf die menschlichen Bedürfnisse zugeschnittenem Städtebau.

Le Corbusiers Schule

Uhrenfabrikanten und Angestellte bewegten sich aber nicht nur in der Welt der Arbeit, sondern verstanden sich auch auf Kultur. Theater-, Musik- und Versammlungslokale drängten zwischen die Häuser. Aus den europäischen Grosstädten wehte eine neue Ästhetik herein: der Jugendstil. Seine wogenden, blumigen und farbenfrohen Formen durchbrechen die industrielle Strenge, übernehmen Kirchenfenster, Fassaden, Treppenhäuser und Möbel. Selbst

Ein offener Geist herrscht mit der Atmosphäre einer Weltstadt.

die Mietblocks sind mit grossem Aufwand gefügt: aufwendig geschnitzte Eingangstüren mit buntem Glas und schmiedeeisernem Dekor, Stufen aus Granit in Treppenhäusern, Korridore, ausgestattet mit Landschaftsmalerei im Heimatstil oder Blumenfresken. Gegen 300 Objekte sind heute noch zu bewundern, manch ein Haus auch von innen – wahrlich eine offene Stadt.

Eine besondere Ausprägung der Art nouveau à la Chaux-de-Fonnière ist der Style sapin, Tannenstil, so benannt nach den wiederkehrenden Tannen- und Distelmotiven. Sein Begründer war Charles L'Éplattenier (1874–1946), Lehrer an der örtlichen Kunstgewerbeschule Ecole d'art. Zu seinen wichtigsten Werken gehört neben dem Denkmal der Republik auf

dem Rathausplatz auch jenes für den aus der Stadt stammenden Bundesrat Numa Droz (1844–1899), vor allem das 1909 erbaute Krematorium neben dem Friedhof an der Nordostecke der Stadt. Zusammen mit seinen Studenten konzipierte er es als utopisches Gesamtkunstwerk, das dann zeitgenössische Künstler wie Gustav Klimt, Ferdinand Hodler und Giovanni Segantini inspirierte.

Unter seinen Schülern, die sich schon am Krematorium versuchten, tummelte sich auch ein gewisser Charles-Edouard Jeanneret. Der Student hätte den väterlichen Betrieb für Email-Gravuren übernehmen sollen, kam aber nicht mehr von der Architektur los. Schon 1912 schritt der spätere Le Corbusier auf seinem ganz eigenen Weg, als er für seine Eltern die nahe gelegene Maison Blanche in nüchterner, ganz dem Zusammenspiel von Formen und Licht gehorchenden Stilgebung baute. Die Tür mit der Eidechsenklinge wird an Wochenenden geöffnet, als leiste der Besucher dem Baumeister und seiner Familie persönlich Reverenz, wenn er vom Keller bis unters Dach durch sämtliche Räume wandelt.

AUF ENTDECKUNGSTOUR

La Chaux-de-Fonds erleben

Berühmter Sohn der Stadt: Le Corbusier.



ANREISE

Per Auto via Neuenburg, Biel oder Delsberg. Mit der Bahn via Neuenburg oder Biel.

ÜBERNACHTEN

Hotel 1^{er} Mars, gemütliches Hotel am Marktplatz, Rue du 1^{er} Mars 7, 032 968 28 32, www.chezgilles.ch Wer es mit Wellness und Schwimmbad, dafür etwas ausserhalb des Zentrums haben will: Grand Hôtel les Endroits, Boulevard des Endroits 94–96, 032 925 02 50, www.lesendroits.ch

ESSEN

«Fermé des Brandts»; in diesem alten Neuenburger Bauernhaus geniessen Sie eine vorzügliche lokale Küche und sind, kaum fünf Minuten vom

Zentrum entfernt, doch mitten in der Jura-Natur. Les Petites-Crosettes 6, 032 968 59 89, www.fermedesbrandt.ch

AUSFLUG

Der idyllische Wildpark mit Streichelzoo im Stadtwald Bois du Petit-Château, genannt Parc zoologique, präsentiert fast alle grösseren Säugtier- und Vogelarten aus dem Jura-Gebirge. Der Eintritt ist gratis. Zoo du Bois du Petit-Château, Alexis-Marie-Piaget 82, 032 967 60 74, www.chaux-de-fonds.ch/musees/zoo

MUSEUM

Ein Muss für jeden La-Chaux-de-Fonds-Besucher. Die interaktive Ausstellung zeigt Uhren und ihre Bestandteile aus

allen Jahrhunderten, von der riesigen Turmuhr bis zur kleinsten Armbanduhr. Durch die Scheibe des Restaurationsateliers kann man Uhrmachern bei ihrer Arbeit zuschauen. Rue des Musées 29, 032 967 68 61, www.chaux-de-fonds.ch/musees/mih

MITBRINGEN

Einen lokalen Käse von der weitherum bekannten Käserei Maison du Fromage Sterchi, Passage du Centre 4, 032 968 39 86, www.sterchi-fromages.ch

ALLGEMEINE INFOS

Tourisme neuchâtelois – Montagnes, Espacité 1, 032 889 68 95, www.neuchatel-tourisme.ch

1916 baut Le Corbusier ein letztes Haus in seiner Heimatstadt: Der Uhrenfabrikant Schwob will eine repräsentative Villa. Inspiriert von einer eben beendeten Orientreise, macht sich der Architekt ans Werk. Honiggelbe Klinker umhüllen eine moderne Stahlkonstruktion. Die geschwungenen Mauern heben die Fassade von den streng geraden Linien ab, die sonst die Stadt dominieren. Das Anwesen, als Villa Turque bekannt, wird viel teurer als abgemacht. Es gibt Streit. Le Corbusier zieht entnervt davon und wird nie mehr in seiner Heimat wirken.

Zurück in die Altstadt zu Laurent Perret. Er sitzt jetzt mit ein paar Freunden im Bistro Le Caveau an der Rue Fritz-Courvoisier beim «Non Filtré», einem unfiltriert abgefüllten Chasselas. Ihm gegenüber hat Bernadette Zurbuchen Platz genommen. Die einst aus dem Bern-Freiburgischen zugezogene Pflegefachfrau sagt: «La Chaux-de-Fonds ist vielleicht keiner dieser herausgeputzten Touristenmagnete. Aber wer es einmal entdeckt hat, kommt nicht mehr davon los.» Recht hat sie. ■



AUF ZUM WANDERN NACH ARBOLDSWIL

SAMSTAG, 8. SEPTEMBER 2018

Frölein Da Capo, Thomas Bucheli und Trauffer begleiten Sie auf drei attraktiven Wanderungen. Infos unter: www.schweizerfamilie.ch/wandertag

GRATIS-VERANSTALTUNG OHNE ANMELDUNG

Trauffer



Frölein Da Capo



Thomas Bucheli



DER 11. NATIONALE WANDERTAG DER «SCHWEIZER FAMILIE» WIRD UNTERSTÜTZT VON:

VERANSTALTER



VERANSTALTUNGSORT



SPONSOREN



CO-SPONSOR



PATRONAT

